

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ

1. Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstags und Freitags (mit illustrierter Beilage). Druck und Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hochheim, Telefon 99. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Restanten die 6-gespaltene Zeile 30 Pf., Bezugspr. monatl. 90 Pf. u. 10 Pf. Bringerl. Postfachkonto 188 67 Frankfurt a. M.



Freitag, den 12. Juni 1925.

Jahrgang 1925.

Nummer 47.

Neues vom Tage.

Nach einer Meldung aus Berlin wurde der Sprecher des amerikanischen Repräsentantenhauses, Longworth, der Schwiegerohn des früheren amerikanischen Präsidenten Roosevelt, der seit mehreren Tagen in der Reichshauptstadt weilte, vom Reichsaussenminister und vom Reichsfürst zu einer längeren Besprechung empfangen.

Die Liquidation der Reichsgetreidekasse soll zum 1. Juli erfolgen.

Mac Neill antwortete im Unterhause auf eine Anfrage, die die Regierung wolle die Räumung der Kölner Zone annehmen, sobald die in der Note vom 4. Juni aufgeführten militärischen Forderungen von Deutschland erfüllt sein würden.

Die Regierungen Schwedens, Englands und Brasiliens haben beim Völkerbund eine Beschwerde gegen die Art eingebracht, die Rumänen gegenwärtig in ihren neuen Gebieten die Agrarbevölkerung zum Raub der dortigen nationalen Minderheiten durchführt.

Erklärungen Baldwins.

In Beantwortung einer Anfrage im englischen Unterhause erklärte Ministerpräsident Baldwin, daß die Frage der Sicherheitsabkommenverhandlungen sobald als möglich im Unterhause zur Verhandlung kommen werde. Indessen könnten Einzelheiten erst später bekanntgegeben werden. Gegenwärtig möge sich das Haus noch in Geduld fassen und die Versicherung entgegennehmen, daß kein Sicherheitspakt ohne vorherige Erörterung unterzeichnet oder abgeschlossen werden werde. Die Lage sei zur Zeit die, daß die französische und britische Regierung nach sorgfältiger Prüfung der deutschen Vorschläge zu einer vollständigen Übereinstimmung über gewisse grundsätzliche Punkte gekommen seien. Es sei aber Grund vorhanden für die Annahme, daß auch Belgien und Italien ihre Zustimmung geben würden.

Diese Ansichten werden von der französischen Regierung der deutschen Regierung mitgeteilt werden, und wenn die deutsche Regierung diese Ansichten teile, stünde einer Eröffnung der Verhandlungen über einen Pakt zwischen den alliierten Mächten und Deutschland auf der Grundlage der Gleichberechtigung nichts mehr im Wege. Die vorgesehene Erörterung der Frage habe einen durchaus zweiseitigen Charakter, nicht einen einseitigen, wie aus gewissen in der Presse verbreiteten Berichten hervorgehe. Die Auffassung darüber, ob auf der von der Sabasogenatur verbreiteten französischen französischen Meldung, die Ansicht der französischen und der britischen Regierung sei, daß der Sicherheitspakt allen Signatarmächten die größtmögliche Sicherheit gewähren soll, auf der anderen Seite keine Macht, die die Vertragsbestimmungen abschließen brähe, vor den hieraus entstehenden Folgen geschützt werden.

Sobald die Antwort der französischen Regierung nach Berlin gesandt sein würde, würde das englische Parlament dem dem Schritt unterrichtet werden. Auf die Frage des Abg. Kentworth, ob sich der Vertrag lediglich auf das Rheinland beziehe oder ob auch die östlichen Grenzen Deutschlands in das Abkommen miteingeschlossen werden würden, erwiderte Baldwin, daß diese Frage erst nach der Rückkehr des Außenministers nach London erörtert werden könne. Auf die Frage des Abg. Mac Neill, wann die Räumung Kölns durch die britischen Streitkräfte erfolgen würde, erwiderte Baldwin, daß die Alliierten die Räumung Kölns sobald nach der Ausführung der militärischen Forderungen, die in der Note vom 4. Juni niedergelegt seien, erfolgen werde.

Vom Kriegsschauplatz in Marokko.

Heftige Angriffe der Rifanten.

Der amtliche französische Bericht über die Vorgänge auf dem marokkanischen Kriegsschauplatz aus Rabat lautet:

Im Westen sind in den letzten Tagen neue Vorstöße in der Richtung auf Boulos, die auch nach Norden hin ausgebeugt wurden, gemeldet worden. Im Laufe des Dienstags ist eine kriegende Kolonne nach Süden vorgestoßen und hat Toubabert und Djebeil Astir besetzt. Die feindlichen Abteilungen haben darauf ihren Vormarsch nach Süden eingestellt. In der Stadt Guestan und in der Umgebung, die durch besondere Abteilungen besetzt ist, ist die Situation unverändert. Nur nördlich von Guestan hat der Feind einen heftigen aber erfolglosen Angriff auf Duleb Zondoula unternommen. Vorstöße der Gegner auf Mzouren, 20 Kilometer westlich von Guestan, wurden abgeschlagen. Im Zentrum hat der Feind einen neuen Angriff auf den 800 Meter hohen Berggipfel westlich von Tounat unternommen. Er konnte mit Hilfe von Artillerie und unter Einwirkung einer fliegenden Kolonne zurückgeschlagen werden.

Angeblliche Unterstützung Abd el Krims durch Deutsche. Die französische Regierung hat folgenden Erklärung veröffentlicht:

Die deutsche Regierung hat am 2. Juni mehrfach Vorstellungen gegen die in den Pariser Zeitungen verbreiteten Gerüchte erhoben, wonach Deutschland Abd el Krim unterstützen würde. In dem französischen Außenministerium ist dem deutschen Vorschlag darauf eine offizielle Erklärung aus Marokko unterbreitet worden, daß in der Armee der Rifanten 250 deutsche Offiziere und technische Berater tätig seien. Die deutsche Völkerei erklärt dazu, daß es ihrer Regierung bekannt sei, daß deutsche Offiziere im Krieg in Marokko mitwirkten, daß die deutsche Regierung aber keine Verantwortung dafür tragen könne, da sie die Teilnahme deutscher Staatsangehöriger in Marokko nicht unterstützt habe, sondern im Gegenteil mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern sucht. Für das Vorgehen einzelner Privatpersonen könne sie nicht verantwortlich gemacht werden.

Geheimfugung in Genf.

Die Kontrollkommission des Völkerbundes.

Ueber die letzte Geheimfugung des Völkerbundes verbreitet das Generalsekretariat eine Mitteilung, derzufolge der Rat auf Vorschlag seines Berichterstatters 13. Juni seinen Standpunkt in Bezug auf die sichere und freie Durchführung der Aufgabe der Kontrollkommission des Völkerbundes für den Fall etwaiger militärischer Untersuchungen in Deutschland, Österreich, Ungarn und Bulgarien mit folgenden Worten formuliert hat:

Der wesentliche Punkt der Sachlage besteht darin, daß alle der Kontrolle unterworfenen Länder ausdrücklich durch die in Betracht kommenden Verträge gehalten sind, jeder Kontrolle, die der Völkerbundrat mit Mehrheitsbeschluß für nötig hält, Platzzugeben. Der Völkerbundrat hat, so fügt die Mitteilung hinzu, die Überzeugung ausgesprochen, daß eintretenden Falles die Bestimmungen gänzlich durchgeführt würden. Der Rat beschloß außerdem, den Regierungen Deutschlands, Österreichs, Ungarns und Bulgariens einen Brief zu senden, in dem der Standpunkt des Völkerbundes dargelegt werde.

In der gleichen Sitzung wurde ferner die Frage der demilitarisierten Rheinzone, wie bereits in der Wärgtagung, zur weiteren Beschlußfassung für die nächste Session im September zurückgestellt. Schließlich befaßte sich der Rat noch mit einigen Beschwerden polnischer Organisationen in Danzig, die behaupten, daß ihre Minderheitsrechte nicht genügend geschützt seien. Gegenüber dieser Beschwerde, zu denen der Rat im übrigen keine Stellung genommen hat, sei daran erinnert, daß Danzig seit Jahren dieselben Rechte für seine polnischen Minderheiten eingebracht hat, wie Polen gegenüber seinen deutschen Minderheiten. Auf ähnliche Beschwerden hatte der frühere Oberkommissar, General Dasing seinerzeit erklärt, daß er keinen Anlaß finde, auf sie einzugehen.

Deutschland und Amerika.

Eine Erklärung des Berliner amerikanischen Völkshäters.

Der neue amerikanische Völkshäters für Berlin, Schumann, hat sich vor seiner Abreise aus New York einem deutschen Pressevertreter gegenüber über die deutsch-amerikanischen Beziehungen geäußert. Er betonte, daß das deutsch-amerikanische Freundschaftsverhältnis schon seit langer Zeit bestehe.

Ich erkläre das Hauptziel meiner Tätigkeit in Berlin darin, so erklärte der Völkshäters, die deutsch-amerikanische Freundschaft wieder aufzurichten und zu vertiefen. Beide Länder werden davon einen Vorteil haben. Der Völkshäters betonte ferner auf den früheren amerikanischen Völkshäters Dougherty, der bereits eine vorzügliche Vorarbeit geleistet habe. In den gegenseitigen Sicherheitsverhandlungen erklärte der Völkshäters: Ich wünsche, daß sich die europäischen Nationen einigen, denn mein aufrichtiger Wunsch geht dahin, daß sich die europäischen Verhältnisse endgültig stabilisieren, um dadurch eine Basis zu schaffen, auf der sich später Vertragsverhältnisse aufbauen können.

Der Völkshäters wies weiter darauf hin, daß er in Deutschland (und in der Welt) sehr beliebt sei. Er empfinde eine tiefe Verehrung für die deutsche Kunst und Wissenschaft. Er sagte wörtlich: Ich muß sagen, daß ich sehr glücklich bin, nach Deutschland gehen zu können. Dieser Augenblick ist einer der größten meines Lebens. Schon von China aus habe ich der Entwicklung Europas und insbesondere Deutschlands ernsthafte Beachtung geschenkt. Der Völkshäters ging darauf ausführlich auf die Frage des Zusammenlebens der Nationen ein. Jede Nation müsse die Existenzbedingungen der anderen verstehen und anerkennen. Gerade Amerika habe sehr viel durch Deutschland gewonnen, das an der Entwicklung der geistigen und wirtschaftlichen Kultur in hohem Maße beteiligt sei. Deutschland und Amerika müßten künftig gemeinsam an der Entwicklung der Zivilisation arbeiten. Die größte Ehre, sagte der Völkshäters, würde für mich darin bestehen, wenn ich an der Vertiefung der deutsch-amerikanischen Freundschaft mitwirken könnte.

Italien und der Pakt.

Pressekommentare.

Da die Agentur Stefani zunächst nur französische Meldungen über die Tragweite und Auswirkung der englisch-französischen Verständigung weitergegeben und damit entschieden zu einer Beunruhigung der öffentlichen Meinung geführt hatte, hat die Veröffentlichung der Reutersnote über das „Idea Nazionale“, „Corriere d'Italia“ und „Giornale d'Italia“ bezeichnen den Völkerbundrat als die entscheidende Instanz.

Er müsse mit allen Stimmen eine deutsche aggressive Handlung feststellen, bevor Frankreich das Recht des Rheinübergangs zugestanden werden könne. Auch Italien habe hierin unter Umständen eine entscheidende Stimme. Zugleich kommt in der gesamten italienischen Presse zum Ausdruck, daß, wenn Frankreich für seine Grenze eine internationale Rückversicherung zugestanden erhielte, Italien dasselbe Recht für seine Grenze in Anspruch nehmen könnte.

Die von Briand ausgehende Anregung der Garantie der französisch-belgischen Westgrenzen müßte durch ein französisch-italienisches Abkommen in Bezug auf die Garantie der Brennergrenze ergänzt werden. Ein solches Abkommen würde die Zustimmung der öffentlichen Meinung Italiens finden und den peinlichen Eindruck, der durch das Uebergeben Italiens in den entscheidenden Besprechungen zwischen London und Paris hervorgerufen wurde, vermindern. Der Brenner als italienisch-österreichische Grenze sei nach Italiens Auffassung eines internationalen Schutzes nicht bedürftig. Die französische Anregung laufe jedoch hierauf hinaus, die Anschlussfrage durch ein französisch-italienisches Sonderabkommen in negativem Sinne zu lösen, um eine eventuelle deutsch-italienische Grenze zu verhindern.

Politische Tageschau.

Der Arbeitsplan des Reichstages. Der Völksterrat des Reichstages hat den Arbeitsplan des Plenums für die Zeit vom 12. Juni bis zum 18. Juli festgelegt. In dieser Zeit sollen erledigt werden die Haushalte, die Steuerentwürfe, die Aufwertungsfrage, die englischen und amerikanischen Handelsverträge, die Zolltarife und eine Reihe sozialpolitischer Vorlagen. In der Zeit bis zum 18. Juli soll auch die große politische Debatte stattfinden. Ein bestimmter Termin hierfür konnte jedoch noch nicht in Aussicht genommen werden. Am 30. Juni und 1. Juli soll eine Pause stattfinden. Die großen Sommerferien sollen am 18. Juli beginnen.

Wiederverleihung der Rettungsmedaille. Das preussische Staatsministerium hat, wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, beschlossen, die Verleihung der Rettungsmedaille wieder aufzunehmen, da hierin kein Verstoß gegen die Reichsverfassung erblickt wird, und nachdem auch die Reichsregierung vor einiger Zeit sich auf den gleichen verfassungsgemässen Standpunkt gestellt hat.

Elternprotest im preussischen Landtag. Während der letzten Sitzung des preussischen Landtages erschienen in den Wandelgängen etwa 300 Vertreter der Elternschaft von etwa 120 Schulen Berlins und des Landes. Mit großer Erregung verlangten sie den Unterrichtsminister und einzelne Abgeordnete, insbesondere die Mitglieder des Unterrichtsausschusses zu sprechen. Die Beschwerden der Elternschaft richteten sich namentlich gegen die Ausführungsbestimmungen zum Grundschulgesetz. Die Elternschaft verlangte Anerkennung der bereits stattgefundenen Prüfungen der Schüler mit dreijährigen Besuch der Grundschule oder von behördlich genehmigten Privatschulen und Zurückziehung bzw. Revision der preussischen Ausführungsbestimmungen sowie eine Erleichterung des Übergangs von der Grundschule in die höhere Schule nach drei Jahren. Eine Anzahl Abgeordneter verhandelte mit den Vertretern der Elternschaft über ihre Wünsche.

Forderungen des Reichsbundes deutscher Mieter. Der Gesamtverband des Reichsbundes deutscher Mieter e. V. hat eine Reihe von Entschlüssen angenommen, in denen u. a. gefordert wird, daß die bestehenden Bestimmungen des Mietrechts in jeder Beziehung nicht nur für die Wohnräume, sondern auch für die gewerblichen Räume anzuwenden bleiben. Eine weitere Entschlüsselung des Reichsbundes wendet sich gegen die Behandlung der Sparguthaben in der Regierungsvorlage und fordert den höchstmöglichen Aufwertungssatz für diese Guthaben mit Hilfe der Wegsteuerung eines Teiles der Inflationsgewinne.

Arbeiterchaft und Entwaffnungsnote. Wie aus Essen gemeldet wird, haben die freien Gewerkschaften in Essen bei der Berliner Zentrale der freien Gewerkschaften den Antrag gestellt, sie möge gegen die Entwaffnungsnote der Völkshäterskonferenz protestieren und zwar besonders gegen den Passus, der die Zerstörung und Zerstörung von Maschinen fordert, da die Erfüllung dieser Forderung neue Arbeitslosigkeit und neues Elend über große Teile der deutschen Arbeiterchaft bringen müßte.

.....

•BAHNHOF-RESTAURANT•

Hochheim am Main

Sonntag, ab 5 Uhr Schreibers Jazzband.

Danksagung.

Für alle Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres lieben unvergesslichen Kindes und Enkels sagen wir herzlichen Dank.

Fam. Ph. Treusch
Fam. Joh. Störeh

Hochheim a. M., den 11. Juni 1925.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine liebe, treubesorgte Frau, unsere liebe gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Ida Hoffmann

geb. Decker

im Alter von 47 Jahren, nach schwerem Leiden, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Aloys Hoffmann und Kinder.

Hochheim a. M., Ottersweier, Sasbach, Mühlhausen, den 12. Juni 1925.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 14. Juni nach d. Hochamt statt, 1. Seelenamt Montag 6.30 Uhr.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme sowie Krank- und Blumenspenden bei dem Hinscheiden meiner lieben, unvergesslichen Frau, Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin, Nichte und Cousine, Frau

Katharina Kaufmann

geb. Diener

sowie alle denen, die ihr die letzte Ehre erwiesen haben, sprechen wir unseren innigsten Dank aus. Besonderen Dank den Barmherzigen Schwestern für die aufopfernde Pflege, den Kollegen und Kolleginnen der Jahresklasse 1897.

Die trauernden Hinterbliebenen
**Georg Kaufmann
Familie Val. Diener**

Hochheim, Nied., den 10. Juni 1925.

Aufruf!

An alle Rentenempfänger, Kriegsbeschädigte, Hinterbliebene, Unfall-, Sozialrentner, Zivillinvaliden!

Am Sonntag, den 14. Juni 1925, nachmittags 2 Uhr, im „Frankfurter Hof“

Öffentliche Versammlung

Gründung der Ortsgruppe Hochheim des Intern. Bundes der Opfer des Krieges und der Arbeit. Es spricht der Gauleiter Gen. Jung-Wiesbaden

„Die heutige Rentenversorgung aller Rentenempfänger.“ Eintritt frei.
Erscheint in Massen! Freie Diskussion!

Die Kreisleitung Mainz des Intern. Bundes der Opfer des Krieges und der Arbeit.

•PARK-CAFÉ•

Flörsheim a. M. :—: Bahnhofstraße

Täglich geöffnet.
Sonntags ab 5 Uhr Konzert.
Schöne Gesellschaftszimmer.
Herrlicher Garten.

KAFFEE — SCHOKOLADE — TEE
— EIS — SAHNE — TORTE —
VERKAUF AUCH ÜBER DIE STRASSE.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Gratulationen und Geschenke, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Jakob Dehn und Frau
Anna geb. Heger

Hochheim a. M., den 11. Juni 1925.

„Weltstadtbanditen“

ein sensationelles Detektiv-Abenteuer in 5 spannenden Akten, sowie: Das originelle Lustspiel:

„Sieber ins Kitzchen“

3 Akte zum Totlachen.

Samstag und Sonntag 8.15 Uhr

in:

„Bavaria-Lichtspiele“

Wohltätigkeits - Wettspiel der Spielvereinigung 07 Hochheim

Sonntag, den 14. Juni 1925 treffen sich 1. Mannschaft der

Spielvereinigung 07

gegen

Turn- und Sportgemeinde Höchs

Anstoß 4 Uhr.

Sportplatz am Wei-

Der Vorstand

Wissen Sie bereits ??

daß in allen Orten des Landkreises Annahmestellen der

Kreissparkasse Wiesbaden-Land

• (Öffentliche Sparkasse unter voller Garantie des Landkreises Wiesbaden) •

eingerrichtet werden? — Achten Sie bitte in den nächsten Tagen auf unsere Propaganda! — Die Kreissparkasse ist Eure Anstalt, besucht Sie nunmehr regelmäßig!



Kornfrank

in den bekannten grünen Packeten
ist das
jedermann bekönnliche
„wohlschmeckende“
kaffeeähnliche Getränk

von unübertroffener
Ausgiebigkeit u. Preiswürdigkeit

• NUR 1 GEHÄUTER EINKÖFFEL AUF 1 LITER WASSER • ZUGEREITUNG WIE BOHNENKAFFEE •



Persil bleibt Persil

halbe Arbeit,
billiges
Waschen und
die Wäsche
tadellos!

HENKO

Henkel's Wash- u.
Bleich-Soda, das
Einweichmittel,
Unverwundbar für
Wäsche und Haus-
putz!

Ge
a, die
ging e
o, wie
fehlte.
stem e
rasch vorwärts.
sch eine Wohnu
Über eine W
verschiedenst
suchte. Die ein
klein, und so of
zu entschließen
Wohnung vor
Sie war end
steigen, daß sie
holen, nahm sie
Prater und bei
sion Vergnügen
Eines Abend
Sie trat in ein
die heutige Op
ausverkauft bis
auf ein paar
Säulensitze, und
die würde die
Dame wahr-
scheinlich nicht
wünschen.
Sie schüttelte
den Kopf und
wandte sich zum
Gehen.
„Ich bitte um
die zwei Ball-
karten für Herrn
Doktor Walk-
ner“, sagte die
taube Stimme
eines Dienstm
mannes neben
ihr.
Charlotte ta
stete nach de
Wand. Er ging
also auf Walle
er amüsierte sic
bereits mit an
dern! Mit bre
nendem Bl
starete sie au
das Fräulein
das dem Dien
mann die Kar
ten einhändigte

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

24

Beilage zu
Neuer Hochheimer Stadtanzeiger
Geschäftsstelle: Massenhelmerstraße 25

1925

Geschieden Novelle von Leonore Pany

(Fortsetzung.)

Na, die Tafel am Hause war noch da. Wie ein Rud ging es durch ihre Glieder. Es war also noch alles so, wie Charlotte es verlassen, nur daß die Herrin fehlte. Sie warf einen flüchtigen Blick zu den Fenstern empor, die ganz dunkel dalagen, und schritt rasch vorwärts. Morgen würde sie energisch daran gehen, sich eine Wohnung zu suchen. Das gab Zerstreuung.

Aber eine Woche lang klonn sie von früh bis Abend die verschiedensten Stockwerke empor, ohne zu finden, was sie suchte. Die eine Wohnung war ihr zu groß, die andere zu klein, und so oft sie nahe daran war, sich endgültig für eine zu entschließen, tauchten die schönen Zimmer ihrer einstigen Wohnung vor ihr auf und machten sie wieder wankend.

Sie war endlich schon so müde von dem vielen Treppensteigen, daß sie unbedingt pausieren mußte. Um sich zu erholen, nahm sie ihre Spaziergänge wieder auf, fuhr in den Praier und besuchte gemeinsam mit den Damen ihrer Pension Vergnügungen.

Eines Abends empfand sie Sehnsucht nach guter Musik. Sie trat in ein Kartenbureau und fragte, ob noch Sitze für die heutige Oper zu haben wären. Man bedauerte. Alles ausverkauft bis auf ein paar Säulensitze, und die würde die Dame wahrscheinlich nicht wünschen.

Sie schüttelte den Kopf und wandte sich zum Gehen.

„Ich bitte um die zwei Ballkarten für Herrn Doktor Wallner“, sagte die rauhe Stimme eines Dienstmannes neben ihr.

Charlotte tastete nach der Wand. Er ging also auf Bälle, er amüsierte sich bereits mit andern! Mit brennendem Blick starrte sie auf das Fräulein, das dem Dienstmann die Karten einhändigte.

„Wünscht die Dame noch etwas?“ fragte das Mädchen höflich.

Die junge Frau bewegte mühsam den Kopf. „Ich möchte gern wissen, was für ein Ball das ist, zu dem hier Karten verkauft werden.“

„Ein Arzteball, Gnädige. Er wird von den jüngst promovierten Ärzten veranstaltet und soll sehr vornehm und nett werden trotz der vorgerückten Jahreszeit.“

„Sind auch Zuschauerkarten dafür zu haben?“

„Gewiß, Gnädige. Vielleicht ein Logensitz erste Reihe? Hier wäre gleich ein schöner Platz.“

„Geben Sie mir die Karte.“ Sie warf einen Blick darauf. Die Unterhaltung fand am 20. Mai statt. Übermorgen also. Nun, sie brauchte nicht wegen einer neuen Toilette zu sorgen. Ganz in Schwarz würde sie gehen, damit sie nicht auffiel.

Lange vor der Eröffnung saß sie schon auf ihrem Platz, das Opernglas vor die Augen gepreßt, um keinen der Eintretenden zu übersehen. Erst spärlich, dann in immer dichterem Gewimmel füllte sich der Saal. Sie schaute und schaute. Da erklangen die ersten Takte zur Polonäse, und jetzt sah sie ihn auch. Er führte ein ganz junges, bildhübsches Mädchen

am Arm, mit dem er eifrig redete. In der Hand trug es einen prachtvollen Strauß. Wohl ein Geschenk von ihm.

In ihrer Erregung war sie von ihrem Sitz aufgesprungen und hatte sich weit vorgeneigt.

„Verzeihung“, sagte die Dame hinter ihr, „Sie nehmen mir die ganze Aussicht.“

Wortlos sank sie zurück. Aber schon im nächsten Augenblick stand sie wieder auf. „Ich trete Ihnen gern meinen Platz ab“, wandte sie sich an die Dame.

„Sie gehen jetzt schon?“ fragte diese, erfreut über den Tausch.



Berliner Sonntags-Vergnügen

Am „Lido“ von Berlin, dem Freibad Wannsee, am Sonntag. [Hofmann]

Charlotte nickte, ohne eine Erklärung abzugeben. Mit schleppenden Schritten ging sie die Treppe hinab und begab sich, das Gesicht halb unter dem Spitzenschleier verhüllt, nach einem der draußen harrenden Wagen. Sie hatte gesehen, was sie zu sehen verlangt, sie konnte heimfahren.

Am ihr vorüber rollten noch immer Equipagen, die dem Ballhaus zusteuernten, aus dem sie kam. Vor ihrem Blick drehten sich heitere Paare, wogte die Lebensfreude froher Menschen. Nur sie stand allein in der Welt, eine einsame — geschiedene Frau!

Zum ersten Male suchte die Erkenntnis über ihr unausgeglichenen Dasein mit aller Gewalt in ihr auf. Was galt die Freiheit, wenn man sie so schlecht zu nützen verstand? Und wie würde die Zukunft sich gestalten? Sie kam sich plötzlich vor wie ein Meteor, das im Raume schwebt, um endlich niederzustürzen und in der Erde zu versinken.

Trotz des warmen Abends fröstelte es sie. Vielleicht hatte sie doch unrecht getan, als sie ihre Ehe so schroff löste? Aber nein, sie hatte ja eben mit eigenen Augen gesehen, wie wenig sie ihm gewesen, da er sich so schnell über ihren Verlust getröstet hatte. Nur Komödie war es gewesen, als er scheinbar schweren Herzens sich von ihr getrennt. Sie hätte besser getan, sich die heutige Aufregung zu ersparen und diesen quälenden Schmerz.

Hestig schüttelte sie den Kopf. Von Schmerz konnte doch keine Rede sein. Oder war sie etwa eifersüchtig auf etwas, das aufgehört hatte für sie zu sein? Sie lachte leise vor sich hin.

Um sich abzulenken, studierte sie die noch offenen Schaufenster, an denen der Wagen vorüberrollte. Jetzt fuhr er langsamer und stand plötzlich still. Eines der Pferde war gestürzt und verursachte einen kurzen Aufenthalt, Charlotte blickte durchs Fenster, um zu sehen, was es gäbe. Dabei fiel ihr Blick auf den künstlerisch zusammengestellten Ausbängekasten eines Photographenateliers, und ein Bittern lief durch ihren Körper. Das Mittelstück, ein Bild von ziemlicher Größe, stellte niemand anders vor als ihren Mann. Wie hypnotisiert hingen ihre Augen daran, bohrten sich fest, als wollten sie in eins verwachsen mit dem ernst, beinahe düster blickenden Augenpaar da drüben. Ehe sie selbst wußte, was sie tat, war sie aus dem Wagen und in dem Hause verschwunden. Als sie nach einer kleinen Weile wiederkehrte, trug sie ein großes Kuvert in Händen; der Platz, den das große Bild ausgefüllt hatte, war leer.

Erst als der Wagen schon wieder ein gutes Stück gefahren war, wagte sie den Umschlag zu öffnen. Mit den wie Espenlaub zitternden Händen hielt sie das Bild dicht an die Augen, und plötzlich beugte sie die Lippen darauf und küßte den wehrlosen Mund, heiß und glühend, wie sie ihn nie vorher im Leben geküßt. Und so fuhr sie heim, arm und elend wie ein unglückliches Mädchen, das seinen Liebsten verloren, das weiß, daß ihr nichts geblieben ist als ein Bild und schmerzliche Erinnerungen.

Sie hatte verspielt.

Der Juni war gekommen. Golden strahlte die Sonne vom Himmel und schuf Wärme und Leben, wohin sie traf. Charlotte wohnte noch immer in der

Pension. Sie hatte es aufgegeben, eine eigene Wohnung zu mieten, seitdem sie sich bewußt geworden, daß sie unbedingt Menschen um sich haben müsse, um nicht immer tiefer in Melancholie zu versinken. Täglich schloß sie neue Bekanntschaften, täglich schied eines aus der Tafelrunde, um einem Folgenden Platz zu machen.

Diese stete Abwechslung hob sie etwas über ihr unbefriedigtes Fühlen empor. Sie versuchte zu leben, um zu vergessen, daß sie nur ein Scheinleben führte, das zwar aus bunten Bildern, nicht aber aus einem wirklichen Dasein bestand, hörte Konzerte bis zum Überdruß, und als diese mit der fortschreitenden Jahreszeit mehr und mehr vom Vergnügungsanzeiger verschwanden, Opern, Dramen, Operetten, Vorträge, ein geistloses Durcheinander von Kunstgenüssen, in dem sie die Betäubung suchte und auch teilweise fand. Die Straße, in der ihre einstige Wohnung lag, betrat sie niemals mehr. Sie mied die Gefahr des Wiedersehens, von dem sie weiter nichts zu hoffen hatte als neuerlichen Schmerz, und ging so selten als möglich zu Fuß. Dagegen unternahm sie fast täglich eine weite Wagenfahrt ins Freie. Die Fahrten taten ihr wohl. Etwas Unsichtbares flog dann mit ihr dahin, ein ungefümes Verlangen und Sehnen, das der Seele Flügel gab und sie wie ein Kind in der Vergangenheit spielen ließ, ohne Wunsch, ohne Hoffnung und doch nicht ohne ein gewisses wohlthätiges Empfinden. Es war die Liebe, die man verlorbenen weih, denen wir im Leben den Dank schuldig geblieben sind.

Auch heute hatte sie das herrliche Wetter zu einer Spazierfahrt benützt. Wie eine Wolke flog die Kraftdroschke mit ihr an großartigen Gebäuden und leuchtenden Rasenrunden vorüber. Am Schottentor, dem Hauptkreuzungspunkt der Straßenbahn, war um diese Zeit ein lebhaftes Getriebe. Charlotte blickte durch ihren Schleier auf die fröhliche, gepudgte Menschenmenge, und wieder stiegen Erinnerungen wie leise mahnende Wächter vor ihr auf. Wie oft war sie am Anfang ihrer Ehe hier Arm in Arm mit ihrem Manne gegangen, hatte die schönen Blumen bewundert, die man in Körben feilbot, und es ganz selbstverständlich gefunden, daß er sie nie ohne eine Meier duftenden Gaben heimgenommen. Dann begannen die Zwistigkeiten, der Unfriede, die Mißverständnisse. Wegen jeder Kleinigkeit hatten sie einen Bank. Und das war dann so fortgegangen, Tag für Tag und Woche für Woche, bis sie sich wegen unüberwindlicher Abneigung von ihm scheiden ließ.

Sie riß plötzlich die Lider, die sich unter dem Einfluß dieser Bilder halb verschlossen hatten, weit auf. Von der entgegengesetzten Seite kam ein mit zwei feurigen Trabern bespannter Wagen heran, und in diesem Wagen saß — Ohne sich zu besinnen, rüttelte sie den Chauffeur an der Schulter. „Sofort ausweichen nach rechts!“ Dieser hatte, als er sich so derb von rückwärts gepackt fühlte, das Steuerrad losgelassen und flüchtig den Kopf gewandt. Aber der eine Augenblick genügte. Ehe es ihm möglich war, dem Automobil irgendeine bestimmte Richtung zu geben, fuhr dieses mit voller Wucht in den heranrasselnden Wagen hinein. Ein gelender Aufschrei Charlottes, die zwei Pferde stiegen, sich aufbäumend, kerzen-

Rosen

Ihr Rosen, blüht ihr wieder, sonnenfroh...?
Ihr dunklen, dufterfüllten, laßt euch grüßen!
Bringt mir den Traum zurück, den wunderfüßen,
Der mir in Nacht und Wintersleid entfloß.

Ihr duft'gen Rosen, laßt euch fragen, wo
Des Lebens golddurchglühte Quellen fließen,
Die schäumend sich im Ozean ergießen...?
Ihr purpuroten Rosen lächelt so....

Neigt eure Häupter mir in süßem Rosen.
Umschmeichelt mich gleich weichen, jungen Lippen,
Ihr holderblühten, sammetdunklen Rosen.

Laßt dieser Sommertage sel'ge Freuden
Mich heiß entzündt von euren Kelchen nippen,
Das trunk'ne Aug' an eurer Pracht sich weiden...

J. M. Burda



Mohamed Nadir Khan,
der afghanische Gesandte in Paris, bei einem Besuch
in Berlin. [Atlantik]

gerade in die Höhe — ein Krachen und Splintern — die beiden Wagen standen, ineinandergekeilt, still.

Binnen einer Minute war die Unglücksstätte von Menschen umringt. Die einen bemühten sich um die ohnmächtig gewordenen Insassen des Automobils, andere versuchten dem unter dem umgekippten Wagen Liegenden die erste Hilfe zu leisten. Im Nu, wie hervorgezaubert, war die Rettungsgesellschaft zur Stelle. Indessen hatte man den scheinbar Leblosen in ein Haustor getragen, wo der Arzt der Rettungsgesellschaft sofort zur Untersuchung schritt. „Tot?“ fragte eine verlöschende weibliche Stimme.

Der Arzt warf der jungen Frau einen unfreundlichen Blick zu. „Ach, Sie sind ja wohl die Dame, deren Chauffeur —“

„Ich bitte, sagen Sie mir, ob er tot ist“, wiederholte sie mit bebender Stimme.

„Nein, er ist nicht tot.“

Innere Verletzungen scheinen auch nicht vorhanden zu sein, bloß die Wunde am Kopf und der Schnitt am rechten Auge, zweifellos durch einen Glassplitter entstanden, ist bedenklich. Daß er ferner eine heftige Gehirnerschütterung hat, ist fraglos.“

„Eine Gehirnerschütterung. Ist das —“

„Verzeihung, es ist jetzt nicht Zeit, alle Fragen zu beantworten. Zuerst müssen wir den Kranken ins Spital bringen.“

Sie legte mit einer flehenden Gebärde ihre Hand auf seinen Arm. „Nicht ins Spital! In seine Wohnung bringen Sie ihn. Ich weiß Bescheid, und — ich selbst will ihn pflegen“, schloß

Vorsichtig wurde der Verunglückte in den Wagen gehoben. Charlotte, der Arzt und noch ein Mitglied der Rettungsgesellschaft setzten sich zu ihm. In abgerissenen Sätzen erklärte Charlotte die Ursache des Unfalls.

„Sie wollten also eine Begegnung mit Dr. Wallner vermeiden?“ fragte der Arzt kopfschüttelnd. „Wenn dies so ist, dann begreife ich um so weniger, warum Sie jetzt —“

Ihr bittender Blick schnitt ihm die Rede ab. „Ich kann Ihnen darauf nicht antworten, Herr Doktor. Quälen Sie mich jetzt nicht mehr.“

Am Haustor sammelte sich unter mitleidigen Ausrufen eine Schar Neugieriger. Charlotte schritt den Trägern voraus in das erste Stockwerk. Das Herz schlug ihr bis zum Halse hinauf, als sie an der Tür anläutete. War's nicht ein Traum, ein Spuk, der sie narrete?

Erst als sie zweimal geläutet, erschien eine ältliche Frau, die die elegante Dame verwundert anstarrte und, als sie die Schreckensstunde vernahm, freischend zurückfuhr. Charlotte verwies sie zur Ruhe und eilte selbst voraus, um das Lager für den Kranken zu bereiten. Wie eine geübte Krankenwärterin trug sie, ohne Rücksicht auf ihr seidenes Kleid, Wasser herbei, bereitete Eisumschläge und lauschte auf die Anordnungen des Arztes, der, nachdem er Wallner nochmals gründlich untersucht und seine erste Diagnose wiederholt, der jungen Frau versprach, ihr sofort eine Krankenschwester zu schicken, damit sie sich mit dieser in die Pflege teilen könne. Von der Alten, die sich darauf beschränkte, die Hände zu ringen und Klageslieder anzustimmen, sei wohl nicht viel Unterstützung zu erwarten.

Charlottes Blick glitt von dem Antlitz ihres Mannes, dessen Kopf und Augen mit einem Tuch dicht verbunden waren, um das Eindringen des Lichtes zu verhüten, hinüber zu dem Arzt.

„Wird er's überleben?“ fragte sie angstvoll.

„Das läßt sich noch nicht sagen. Aber hoffen wir.“

„Und wird die Bewußtlosigkeit lange andauern?“

Der Arzt lächelte ein wenig. „Gnädige fragen zu viel. Ich kann darüber vorläufig keine Auskunft geben. Möglicherweise ist die Bewußtlosigkeit schon in wenigen Stunden, möglicherweise auch erst in einigen Tagen behoben.“

(Fortsetzung folgt.)



Löwenbabys aus dem Berliner Zoo

Die Löwin „Genta“ im Berliner Zoo warf drei Junge, die wegen der Gefahr, von der Mutter aufgefressen zu werden, von derselben weggenommen wurden und nun von einer großen Hündin gefäugt werden. [Atlantid]



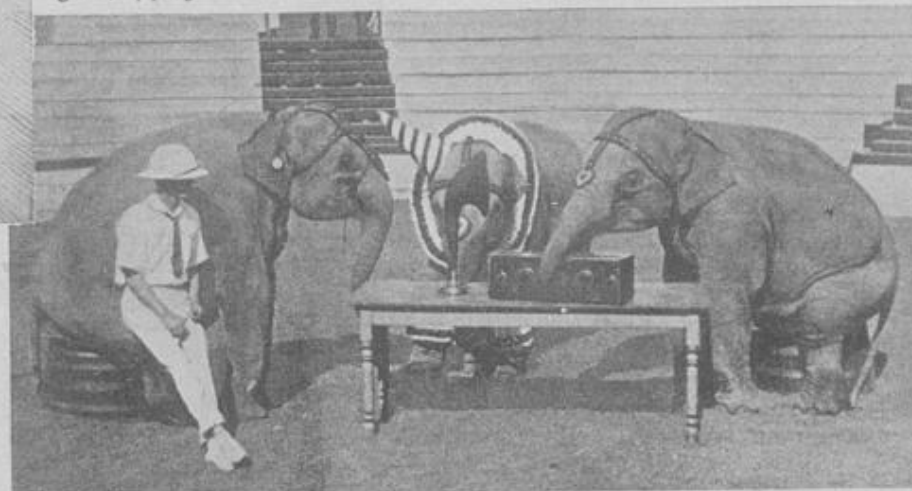
Der engl. Großadmiral Jellicoe der früheren Oberkommandierende der englischen Flotte, auf der Rutschbahn in Wembley. [Atlantid]

sie, unter seinem erstaunten Blick erglühend.

„Sie kennen ihn?“

„Ich kenne ihn, und da ich doch das Unglück verschuldet habe und weiß, daß er in seinem Hause niemand zur Pflege haben dürfte —“

Er zuckte die Schultern. „Nun, jedenfalls nehme ich Ihr Anerbieten dankend an.“



Radio im Elefantenzirkus!

[N.-D.-G.]

Mauli, Zulle und Trizle, die 3 ausgesprochenen Lieblinge eines Newporter Wanderzirkus, beim Hören von Radio.

Anekdoten

— In den vierziger Jahren — so erzählt man uns — war der wichtige Theater-Intendant Nareschkin in Petersburg ein erklärter Liebling des russischen Kaisers. Aber trotz des Großmuts seines Mäzens sah er fortwährend in Geldverlegenheit. Einst hatte er eine Sammlung seiner „Bonmots“ drucken lassen, und das Heft seinem hohen Gönner gewidmet. Der Kaiser ließ hierauf ebenfalls ein Buch herstellen, dessen Blätter aus 1000 Rubel-Banknoten bestanden, um dies Nareschkin zu senden. „Nun, wie gefällt dir mein Wert?“ fragte der Zar seinen Günstling, als in den nächsten Tagen an der Tafel von der Witzsammlung des letzteren die Rede war. „Es interessiert mich so ungemein,“ war die Antwort, „daß ich den folgenden Teil kaum erwarten kann.“ Der Kaiser lächelte und der Intendant erhielt den folgenden Morgen abermals ein so kostbares Buch, auf dessen Rücktitel aber die inhaltschweren Worte standen: „Zweiter und letzter Band.“

Der bissige Rästner

Der Professor A. aus Halle ging nach Göttingen, um die dortige Bibliothek zu benutzen. Er besuchte Rästner und sagte ihm bei dieser Gelegenheit, in welcher Absicht er nach Göttingen gekommen sei, mit dem Zusatz, daß er auch willens sei, während seines dortigen Aufenthaltes noch Kollegia bei einigen berühmten Professoren der Universität zu hören. — „Wo studieren denn die übrigen Halle'schen Professoren?“ fragte Rästner, ohne mit der Wimper zu zuden.

Ein Gelehrtenscherz

Zur Zeit Friedrich Wilhelms IV. von Preußen lebte zu Berlin ein bekannter Philosoph, der eines Abends als Tischgast in einer ausgezeichneten Gesellschaft weilte. Ein junger Edelmann, der sich nichts-tuend in Preußens Hauptstadt aufhielt, war der Nachbar des Gelehrten, dessen Festgewand nicht gerade zu den neuesten und gewähltesten gehören mochte. Am rechten Armel des Gelehrtenrockes hatte sich die Naht gelodert, und das weiße Untergerwand schimmerte durch. Der junge Stutzer gewahrte dies, steckte eine höhnische Miene auf und sagte: „Aber, Herr Professor, was muß ich da bei Ihnen sehen! Aus Ihrem rechten Rockarmel schaut etwas heraus. Ich vermute, es schimmert da die Weisheit hervor!“ — „Sie haben völlig recht, mein Herr“, erwiderte der Philosoph. „Die Weisheit schaut hervor, und die Dummheit blickt hinein!“



Wird was Schönes werden!

— „Ist das Essen bald fertig, Schatz?“
— „Ja, Männchen, nur noch zehn Zellent!“

Humor des Auslandes

Unter Freundinnen

Erna: „Selbst ein Bettler versteht galant zu sein. Gestern sagte ein blinder Mann an der Straßenecke zu mir: „Schöne Dame!“ — Hermine: „Das sagte er wohl nur, um Sie glauben zu machen, daß er wirklich blind war.“

— Sie: „Es ist Zeit, daß unsere Tochter heiratet.“ — Er: „Warum? Das hat wohl keine Eile. Laß sie warten, bis der Rechte kommt.“

— Sie: „Weshalb sollte sie so lange warten? Ich tat es doch auch nicht.“

— A.: „Ich kann meine Frau gar nicht zufrieden stellen. Sie hat immer tausend Wünsche.“ — B.: „Da geht es mir besser. Die meinige hat nur einen Wunsch.“ — A.: „Welchen?“ — B.: „Geld.“

— A.: „Sie scheinen sich ja mit der jungen Italienerin sehr gut zu verstehen, obgleich Sie kein Wort italienisch sprechen. Wie geht das zu?“ — B.: „Nun, zum Rüssen braucht man doch die Sprache nicht.“ (Il Motto per ridere)

— Sie (im Bruch mit ihrem Verlobten): „Und damit Sie es nur wissen: übermorgen ist unsere Verlobung aufgehoben.“ — Er: „Warum nicht schon heute?“ — Sie: „Weil morgen mein Geburtstag ist.“ (Excer-Ropenhagen)

Der Rechte

Sie: „Ich heirate nur einen Mann, dessen Vermögen mindestens 5 Nullen hat.“ — Er: „Dann bin ich der Rechte. Das meinige besteht aus lauter Nullen.“ (Il Motto per ridere)

Ein bezauberndes Wesen
Sie (im zoologischen Garten): „Ist das Rhinoceros da ein Männchen?“ — Er: „Nein, es gehört zum schönen Geschlecht.“ (London Opinion)

— Ein Gastwirt fragte einen Geschäftsreisenden, der bei ihm übernachtet hatte, welchen Artikel er verkaufe. Scherzend erwiderte dieser: „Eisohren.“ — „Na,“ lachte der Wirt, „da haben Sie's gut, brauchen keine Muster mitzuführen.“

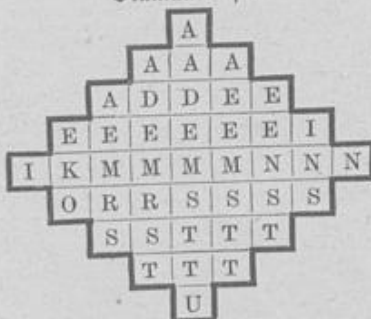
Frau Stuart ist verzweifelt über ihren Mann, der in jeder freien Minute nur Sinn für Kreuzwörterrätsel hat. „Es ist schrecklich mit dir“, eifert sie, „Du taugst zu nichts mehr. Du bist nur noch so ein Tier ohne Verstand.“ — Zerstreut blickt der Ehemann auf und fragt: „In wieviel Buchstaben?“

Zweifilbig.

Wer auf Fragen gibt kurz seine Zustimmung nur,
Der verwendet zumest meine Erste.
Wer die Gottheit erkennt in der Natur,
Dem ist meine Zweite das Beste.
Und die für mein Ganzes die Auflösung fanden,
Mühten suchen in fernem, östlichen Landen.

E. R. H.

Diamanträtsel.



In den sieben mehrfeldrigen Querreihen wird bezeichnet: ein deutscher Fluß, ein Behälter, eine deutsche Hafenstadt, eine holländ. Stadt, eine Wasserpflanze, ein amerikan. Gebirge, eine Naturscheinung.

Die beiden Diagonale geben je das gleiche.

Julius Fald.

Kreuzwörterrätsel „Obelist“.

Die Worte bedeuten:

Wagerecht:

- Zeit.
- Flächenraum.
- Zustimmungswort.
- Italien. Tonname.
- Sabamert. Gebirge.
- Schwimmvogel.
- Franz. General.
- Waldgebüsch.
- Afrkanischer Strom.
- Schweizer Kanton.
- Gedicht.
- Verführerinnen.
- Segelstange.
- Deutscher Läufer.
- Flächenmaß.
- Ehemaliger Fürstentitel.
- Ausgestorbene Tierart.
- Wirtschaftsgegenstand.
- Schmiedstüd.
- Oriental. Handelsplatz.
- Nebenfluß der Donau.

Centrecht:

- Märchengestalt.
- Afrkanisches Land.
- Schuhfach.
- Trojanischer Held.
- Frauenname.
- Rüchenpflanze.
- Meeresgott.
- Kirchen-Gesang.
- Frauenname.
- Französischer Obstwein.
- Ravallist.
- Dramatischer Dichter.
- Holländische Stadt.
- Gartenschmied.
- Biblische Person.
- Kaufmännischer Ausbruch.
- Teil des Weinstocks.
- Propheet.
- Bezeichnung für „selten“.

Rätsel.

Mit a kannst du's im Wald an Tannen sehn,
Solist leben du, darf es mit e nicht stille stehn.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Der dreifilbigen Charade:
Steuer, Mann — Steuermann.

Des Scherzrätsels:
Liebe, Liebe, Liebe, Liebe.

Des Rätsels:
Wald — e — Mor — Waldbemar

Des Buchstabenkreuzes:

F F S
L I T
E X A
F L E N S B U R G
F I X S T E R N E
S T A B E I S E N
U R S
R N E
G E N

Des Visitenkartenrätsels:
Bibliothekar.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer,
Offsetrotationsdruck von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.